

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 6

Artikel: Die grossen Herbstmanöver in China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Handelsinteressen in Venezuela sind keineswegs unbedeutende, da es u. a. einen Export von 50 Millionen Franken an Kakao aus Venezuela bezieht und 3000 französische Staatsangehörige im Handels- und Industrieinteresse in Venezuela, meist in Caracas, leben.

Wie verlautet, erhielt der französische Botschafter in Washington bereits die bestimmte Zusicherung der Union, dass dieselbe eine französische Flottendemonstration in den venezolanischen Gewässern in den erwähnten Grenzen als keine Verletzung der Monroe-Doktrin betrachte. Der Doyen der Vertreter der auswärtigen Mächte in Caracas aber hat im Namen derselben dem Präsidenten Castro Vorstellungen über sein Verfahren gegen den französischen Geschäftsträger Taigny gemacht, und, wie verlautet, haben sich die ausser Frankreich auch Entschädigungsansprüche aus dem früheren Konflikt an Venezuela besitzenden Mächte, wie England, Deutschland und Italien, zu einem gleichartigen, gemeinsamen Verhalten bei der eventuellen Beschlagnahme der Zölle durch Frankreich geeinigt. Frankreich scheint sich jedoch mit der Ausführung seiner Pressionsmassregeln nicht zu beeilen, um nicht durch eine übereilte Aktion der Position anderer Mächte Venezuela gegenüber in die Hände zu arbeiten und vielleicht aus dem Grunde, weil, wie verlautet, die Venezolaner der Gewaltherrschaft Castros müde sind und sein Sturz bevorstehen soll.

Zur Ausrüstung des Kavallerie-Unteroffiziers.

Von Jahr zu Jahr steigern sich die Ansprüche, die in Bezug auf taktische Verwendbarkeit an den Kavallerie-Unteroffizier gestellt werden müssen. Wohl tut die Instruktion alles, um unsere Kavalleriekorporale und -Wachtmeister auf die geforderte Höhe zu bringen und auch die Unteroffiziere selbst sind voll des besten Willens. Aber die ungenügende Ausrüstung der Unteroffiziere, die unverändert derjenigen des Soldaten gleichgeblieben ist, ist vielfach der Grund, dass er bei bestem Willen und trotz der besten Instruktion nicht immer imstande ist, die ihm gestellten Aufgaben zur Befriedigung zu lösen.

So erachte ich einen Feldstecher als im Feld unentbehrlich notwendig für den Kavallerie-Unteroffizier und möchte daher die Ergänzung seiner Ausrüstung durch einen solchen anregen. Den Mangel eines Feldstechers wird wohl jeder Korporal schon schmerzlich empfunden haben, der unter den kriegsähnlichen Verhältnissen des Manövers eine Erkundungspatrouille führt und den Wunsch hatte, richtige, auf feldmässige Art

erkundete Meldungen zurückzuschicken. (Dieser Mangel nötigt oft zu dem so unkiegsmässigen „dem Feind vor der Nase herumreiten“.)

Sodann hat der Wachtmeister, der oft in den Fall kommen kann, das Feuer seines Zuges leiten zu müssen, dringend einen Feldstecher notwendig, um die Einschläge der Geschosse zu beobachten und um dann darnach die Visierstellungen zu bestimmen und das Feuer zu regulieren.

Im weiteren wäre es nicht unzweckmässig, dem Wachtmeister, der sich durch Mitschiessen normal am Feuergefecht nicht mehr direkt beteiligt, den Karabiner gegen einen Revolver umzutauschen.

Der Feldstecher könnte an Stelle des Brot-sackes, der nach der reduzierten Packung in der Packtasche bleibt, umgehängt werden, oder man könnte ihn, wie auch den Revolver, am Ceinturon befestigen. Letzterer liesse sich auch gleich dem Karabiner an den Sattel hängen. O. K.

Die grossen Herbstmanöver in China.*)

BK. Paotingfu, Oktober 1905.

Eine unerwartete Umwälzung hat sich in Nordchina vollzogen, und so mancher von den ernsten Militärs, die als Gäste des Vizekönigs den grossen Herbstmanövern beiwohnen konnten, mag von grossen Sorgen ergriffen nach Peking zurückgekehrt sein, ohne mit sich selbst und den ungeheueren Widersprüchen, die zwischen seiner Überzeugung und dem Gesesehenen entstanden sind, ins Reine kommen zu können. Ihr Berichterstatter, der die Armeen der ganzen Welt auf ihren Kriegszügen begleitet und sie in allen Lagen der Konflikte sowie der Ruhe beobachten konnte, wagt es auch nicht, ein abschliessendes Urteil über das Ganze zu geben und klammert seine Hoffnungen daran, dass wir nur einem vorzüglich arrangierten Schauspiel beigewohnt haben, in dem der seelische Wert der Akteure weit gegen die Rolle zurückstand, in der sie auftraten.

Heute vor fünf Jahren schlugen wir uns an der Schansigrenze mit 103 Gewehren gegen 2000 Mann vorzüglich bewaffneter regulärer Truppen, mit Geschützen reichlich versehen und in einer von der Natur fast unangreifbar aufgebauten Feste — an der Grossen Mauer — am Passe von Tse-King-Kuan. Nach vierstündigem Kampfe flohen die Gegner in wilder Flucht und hundert Europäer verjagten die zwanzigfache Zahl Chinesen, deren Stellung ihre Kräfte zum wenigsten vervierfacht hatte. Und wenn man auch jenen Sieg später etwas zu hoch einschätzte, so darf nicht vergessen werden, dass die Chinesen in diesem Kampfe weit mehr Nerv zeigten, als man

*) Der „Frankfurter Zeitung“ entnommen.

ihnen nach früheren Erfahrungen zugetraut hatte und ihre Niederlage vor allem ihrem gänzlichen Mangel an Ausbildung in den Waffen und erst in zweiter Linie dem Fehlen an Mut zugeschrieben werden musste. Man glaubte, dies würde auch in Zukunft der Fall sein.

Nun kam ich aus der östlichen Mongolei aus dem Lager des berühmten General Ma, der die besten Truppen Chinas besitzen sollte und konnte in der „Frankfurter Zeitung“ mit ruhigem Gewissen melden: „Achttausend schlecht bewaffneter Kulis, geführt von einem des Lesens und Schreibens unkundigen Oberkuli.“ Und ich war überzeugt hier nicht viel Besseres vorzufinden — höchstens würden besagte Kulis in europäische Uniformen gesteckt worden sein, um den Fremden etwas vorzumachen.

Desto grösser war das Erstaunen, als mir auf dem Wege von Ho-Kien-Fu, wo der Vizekönig Yüan-schi-kai die grosse Manöverparade abhalten wollte, sein Armeebefehl unter die Augen kam, dessen knappe und klare Fassung unwiderleglich den Stempel eines weitblickenden Geistes trägt. Er lautet:

Meine Soldaten! Ihr steht im Begriffe, an wichtigen militärischen Bewegungen bei Ho-Kien-Fu teilzunehmen. Ihr werdet in zwei, sich gegenüberstehende Korps eingeteilt werden und einander angreifen. Eure Geschicklichkeit und militärische Ausbildung oder Unfähigkeit und Schwäche wird nicht nur allein dem Kaiser bekannt werden — auch viele Militärattachés und diplomatische Beamte der verschiedenen Länder und viele andere Zuschauer werden sich davon überzeugen können. Vernachlässigung in militärischer Tüchtigkeit und Disziplin wird allen Teilnehmern an den Manövern bekannt werden. Ich fordere euch deshalb auf, Sorgfalt auf euer Betragen, eure Waffen, Kleidung und Ausrüstung zu verwenden. Seid bestrebt, die grösste Genauigkeit im Dienste walten zu lassen. Der Grad der Tüchtigkeit eines jeden Regiments wird dem Kriegsministerium gemeldet und der Welt verkündet werden. Je nach dem Verlauf der Manöver werden wir den Gegenstand der Bewunderung oder Verachtung der andern Nationen bilden. Gebt den Fremden keine Gelegenheit, über uns zu lachen oder uns wegen militärischer Untüchtigkeit zu verachten. Verursacht der Regierung die grossen Auslagen, welche die Manöver erheischen, nicht umsonst. Jedes Regiment oder jeder Truppenteil, der sich nicht gehörig beträgt oder sich den Hohn der Fremden zuzieht, wird streng bestraft und die Offiziere werden degradiert werden.

Dieser Armeebefehl weicht von den bisher in Selbstniedrigung oder knechtischer Autoritäten-ehrfurcht triefenden Edikten der Vizekönige ab.

Entsprechend dem Armeebefehl wurde alles vermieden, was eine schlechte Meinung oder übelwollende Kritik hervorzurufen geeignet gewesen wäre.

Schade, dass die vier deutschen Offiziere, die diesen Manövern beiwohnten, dem vom Vizekönig schlemmerhaft eingerichteten Anmarsch rege folgten und es nicht wie der französische Militärattaché und Ihr Berichterstatter vorzogen, die Truppen der Nordarmee auf ihren Annmarsch- und Rückzugslinien zu begleiten. Denn dass auf dem Übungsfelde, im Angesichte der 34 fremden Offiziere und Gäste alles klappen würde, war ja vorauszusehen, denn im anderen Falle hätte Yüan-schi-kai niemals gewagt, erfahrenen Militärs aller Nationen ein soldatisches Schauspiel zu bieten. Der Kern der Sache lag doch offenbar darin, zu prüfen, wie diese mächtigen Haufen nach dem Schauplatze gebracht und von dort wieder nach ihren Standorten befördert würden. Denn besonders auf dem Rückzuge zeigt sich der Wert einer disziplinierten Armee, und wir erleben es alljährlich in Europa, dass mit der Beendigung der Herbstübungen plötzlich alle Bande der Manneszucht in bedenklicher Weise gelockert werden und Führer sowie Soldat ihrer Pflicht genügt zu haben glauben, wenn unter dem kritischen Blicke der Oberen alles gut gegangen ist. Dies ist es, was mich hier mit einem Schlag über die grosse Gefahr der modernen chinesischen Armee aufgeklärt hat, die in ihrem Geiste heute wohl noch den europäischen Heeren weit unterlegen ist, in der Form und in der Manneszucht uns aber bereits überflügelt hat, eben weil sie vorläufig ohne seelischen Rückhalt ihre Kraft und ihr Heil in einer peinlichen Beobachtung der Disziplin und der Vorschriften sucht.

Wir werden wohl in kurzer Zeit ungemein sachliche Berichte von Fachmännern in der europäischen Presse über diese Manöver und diese Truppen lesen können. Berichte, in denen genau angeführt wird, dass der chinesische Infanterist 142 hölzerne Sohlenägel in den Lederschuhen hat, während wir doch 165 haben; auch wird es sehr lächerlich beurteilt werden, dass die Truppenführer zu sehr an den Fronten kleben — dass die Reserven zu früh eingesetzt wurden und die Angriffslien gleichzeitig vorgingen — dass die Kavallerie ihrer Aufgabe ebenso wenig gewachsen ist wie jene der Japaner und noch Unmengen von derartigem Formenkram der modernen Taktik, deren einfachste Gesetze jedoch auf jedem europäischen Manöver ebenso ausser Acht gelassen werden wie hier, da es nun einmal nicht möglich ist, in wenigen Stunden ein richtiges Gefechtsbild zu geben, da der Hauptfaktor eines solchen, die Moral der Truppen,

keine Gelegenheit findet, sich zu dokumentieren. Es soll auch gar nicht unsere Aufgabe sein, die strategischen und taktischen Bewegungen mit dem engherzigen Maßstabe des Stubenkritikers zu messen, denn im Kriege kommt es ja doch immer und immer anders als in der Theorie. Weitaus wertvoller scheint es mir, in wenigen Worten ein Resumé des Geschehenen zu geben.

Vor vier Jahren begann in Nord-China die Armeereform, welche in diesem unglaublich kurzen Zeitraume ein Heer von 70,000 bis 80,000 Mann aufgestellt hat, dessen Glanzpunkte folgende sind: Vorzügliche Bewaffnung und Einzelausbildung, einwandfreies Exerziermanöver, glänzende Schiessleistung nach der Scheibe, Beobachtung aller Felddienstvorschriften in peinlichster Weise, unerreichte Marschdisziplin und Marschleistungen, landesüblichen Train, bedient von wohlgeschulten Kulikompagnien, Pionierkolonnen, Sanitätsanstalten, kartographisches Institut, leidlich gutes Artilleriematerial, blinder Gehorsam der Unterführer. Dem entgegen spricht zu ihrem Nachteil: zahlreiche Desertion, da die Söldner ungemein streng behandelt werden, Fehlen von Initiative der Führer wegen Furcht vor der Verantwortung, mangelhafte Kenntnisse der oberen Chargen, die in vier Jahren nicht das Wissen erringen konnten, zu dem wir Jahrzehnte verwenden und endlich Mangel an soldatischem Selbstgefühl, das erst mit den Erfolgen lebendig werden kann und in Friedenszeiten wegen der missachteten sozialen Stellung der Söldner fehlt. Wie gesagt liegen also die Schwächen dieser Armee in ihren moralischen Eigenschaften, die aber sehr leicht geweckt werden können, wenn sie zu Beginn eines Krieges Erfolge erzielt und sich plötzlich der ungeheuren Kraft, die in ihr schlummert, klar wird.

Diese Armee ist das Werk eines einzigen Mannes, des Vizekönigs Yüan-schi-kai und dürfte mit ihm stehen oder fallen, je nachdem die fortschrittliche oder die reaktionäre Partei in China die Oberhand behält. Im Interesse Europas müssen wir ein starkes China wünschen.

Eidgenossenschaft.

— **Militärische Beförderungen.** Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 6. d. folgende Beförderungen und Kommandobesetzungen beschlossen:

Kavallerie.

Zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments 1:

Major i. G. Vogel, Richard, von Zürich, in Bern, bisher dem Infanterie-Brigadestab IX zugeteilt, unter Belassung im Generalstabskorps, in der Meinung, dass diese Kommandoübertragung nur vorübergehender Natur sei;

Zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments 3: Major Schwendimann, Wilhelm, von Pohlern, in Aarau, bisher z. D.;

Zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments 5: Major Sarasin, Peter, von und in Basel, bisher z. D.;

Zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments 6: Major Hirt, Walter, von und in Solothurn, bisher z. D.; Zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments 8: Major Flüglstaller, Bernhard, von und in Basel, bisher z. D.

Artillerie.

Zum Kommandanten des Feldartillerie-Regiments 3 (Korpsartillerie I): Major Odier, Emil, von und in Genf, bisher Kommandant der Feldartillerie Abteilung II/1 unter Beförderung zum Oberstleutnant der Artillerie;

Zum Kommandanten des Feldartillerie-Regiments 6 (Korpsartillerie II): Oberstleutnant Mürset, Ludwig, von Diesse, in Bern, bisher Kommandant des Feldartillerie-Regiments 4 (Div.-Art. III);

Zum Kommandanten des Feldartillerie-Regiments 4 (Divisionsartillerie III): Major Imboden, Karl, von Langenthal, in Murgenthal, bisher Kommandant der Feldartillerie-Abteilung I/4 (neu), unter Beförderung zum Oberstleutnant der Artillerie;

Zum Kommandanten des Feldartillerie-Regiments 10 (Divisionsartillerie IV): Oberstleutnant Bühler, Eduard, von und in Winterthur, bisher z. D.:

Zum Kommandanten der Feldartillerie-Abteilung I/5: Hauptmann Schöpfer, Robert, von und in Solothurn, bisher Kommandant der Batterie 25, unter Beförderung zum Major der Artillerie;

Zum Kommandanten der 1/2-Positionsartillerie-Abteilung II: Major Fornerod, Alfred, von Avenches, in Winterthur, bisher II. Stabsoffizier dieser Abteilung;

Zum Oberstleutnant der Feldartillerie: Major Rufener, Gottfried, von und in Langenthal, bisher Kommandant der Feldartillerie-Abteilung I/4 (alt), unter Versetzung zu den nach Artikel 58 der Militärorganisation zur Verfügung des Bundesrates stehenden Offiziere.

Infanterie.

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 7: Oberstleutnant Perret, Jules, von La Sagne, in La Chaux-de-Fonds, bisher z. D.;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 34: Major Thürler, Eugen, von und in Freiburg, bisher Kommandant des Bataillons 15, unter Beförderung zum Oberstleutnant der Infanterie;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 12: Oberstleutnant Moser, Wilhelm, von Biglen in Bern, bisher z. D.

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 18: Major Heusser, Heinrich, von Hinwil, in Riehen, bisher Kommandant des Bataillons 53, unter Beförderung zum Oberstleutnant der Infanterie;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 23: Oberstleutnant Pestalozzi, Konrad, von und in Zürich, bisher Kommandant des Infanterie-Regiments 51;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 25: Oberstleutnant Kesselring, Fritz, von und in Weinfelden, bisher z. D.;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 40: Major Müller, Hermann, von Zürich, in Aarau, bisher T. D., unter Beförderung zum Oberstleutnant der Infanterie;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 43: Oberstleutnant Reiser, Hermann, von Fischenthal, in Andermatt, bisher T. D.;

Zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 54: Major Kind, Gottfried, von und in Chur, bisher Kommandant des Schützenbataillons 9 Lw. I., unter Beförderung zum Oberstleutnant der Infanterie;

Zu Oberstleutnants der Infanterie unter Belassung der Einteilung z. D. die Majore: Daulte, Eduard, von Neuenstadt, in Wallenstadt; Ganzoni, Friedrich, von Celerina, in Luzern; Train, Eugen, von Oberhofen Thurgau, in St. Gallen.